

der Theologie mit den Themen unserer Zeit, wollte möglichst vielfältige Aspekte dieses Themas sammeln.

Von K. Rahners „Meditation über das Wort „Gott“ bis zu J. Améry's „Provokationen des Atheismus“ ist ein weiter Bogen gespannt, der sehr disparate Meinungen, neue Fragen, haltbare und unhaltbare Antworten umschließt. Die Frage selbst wird nicht beantwortet, weil sie an sich vom Menschen her nie beantwortet werden kann. Hier ist und bleibt Gott — in einer durchaus positiven Kennzeichnung — immer der höchst „Frag-würdige“. Aber „daß Gott ist, das ist eine Überzeugung, die mindestens nach Ausweis unserer Reihe... eher radikaler ist als in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. So H. Vorgrimler in einer Zusammenfassung (277).

In drei Kapiteln wird das gewaltige Thema umschritten: Durchblicke durch die Gegenwart — der Beitrag der Wissenschaften zur Gottesfrage, von der Tiefenpsychologie bis zur Theologie; Rückblicke in die Geschichte — Antworten im Geschehen der Menschheit, vom Alten Testament bis zum 19. Jahrhundert; Ausblicke auf die Zukunft — Versuche einer Antwort des 20. Jh., viel mehr kann das noch nicht sein. Der „kommende Gott“ (J. B. Metz) als der aufdämmernde Horizont, vor dem sich der zukünftige Mensch überhaupt erst wieder in seiner Geschichte begreifen kann. — Hat R. Spaemann recht, der in seinem Beitrag „Gesichtspunkte der Philosophie“ der Theologie unserer Tage vorwirft, daß sie in einer erstaunlichen Unbekümmertheit der Metaphysik entsagen zu können meint und in einer apologetischen Unaufrichtigkeit nur mehr „Gott als offene Zukunft“, als „Woher unserer Mitmenschlichkeit“, ja von seinem „Tod“ her zu interpretieren weiß? (61).

In diesem Buch, einem Testfall heutigen Fragens nach Gott, schneidet Theologie schlecht ab. Sie ist zaghaft, eingeschüchtert, voll Entschuldigung dafür, daß sie überhaupt noch da ist. So dient sie niemandem und kann sie nicht dienen. Sie soll es aber, wenn sie überhaupt noch Theo-Logie sein will. Welch Paradox: An der Gottesfrage erweist sie ihre eigene Unfähigkeit, Kunde von Gott zu sein. Liegt das nur an den viel geschmähten „herkömmlichen Kategorien“ oder daran, daß sie zu wenig Zeugnis des Glaubens ist? Oder kommt ihr die Verantwortung vor dem Gott unseres Fragens erst wieder neu zu Bewußtsein, nachdem sie lange genug über Antworten zu verfügen wähnte? Die Frage nach Gott kann — von da her gesehen — nicht intensiv und provozierend genug von allen Seiten vorgebracht werden, um auch Theologie wieder auf ihr eigentliches Zentrum aufmerksam zu machen. Gilt das nicht auch für alle Formen der Verkündigung?

VAN DER LINDE H./FIOLET H. (Hg.), *Neue Perspektiven nach dem Ende des kon-*

ventionellen Christentums. (498.) Herder, Wien 1968. Ln. 5 185.—, DM/sfr 29.80.

Im Buch „Das Ende des konventionellen Christentums“ (dt. 1967) hat Van de Pol eine harte, wenn auch nicht in allen Punkten befriedigende Diagnose gestellt, die den Ruf nach einer Therapie, nach Antwort, nach Weisung, wie es nach dem Ende überhaupt noch weitergehen könne, laut werden ließ. Das vorliegende Sammelwerk, an dem sich 16 Autoren beteiligten, versteht sich als die provozierte Antwort, ohne alle aufgeworfenen Fragen glattweg lösen zu können, und will die theologische Reflexion weiterführen — über das Ende hinaus in eine durchaus verheißungsvolle Zukunft hinein. In einer repräsentativen Auswahl werden heiße Eisen aufgegriffen, ohne daß dabei pragmatischen Überlegungen einseitig der Vorrang zukäme: Wie läßt sich die Gottesfrage unserer Zeit, die in vollständig neuer Gestalt auftritt, für die der Theologie noch die sachgemäßen Kategorien zu fehlen scheinen, richtig stellen und erklären? Stehen wir bloß am Ende eines konventionellen oder des Christentums und Gottesglaubens überhaupt? Das Nachwort zur deutschen Ausgabe weist darauf hin, daß dieses Buch in Holland und für Holländer geschrieben wurde (ist Holland wirklich so ein singulärer Fall, der sich gleichsam selbst erklärt?) und hinter ihm jahrelange Auseinandersetzungen und unzählige Gespräche stehen, wie sie bei uns in dieser Dichte kaum noch bekannt sind. Sicher erklärt dieser Hintergrund die sehr stark auf Welt und innerweltliche Fragen bezogenen Perspektiven, doch ist das ja seit langem kein Spezifikum der „holländischen Theologie“ mehr. Die in einem ersten Teil zusammengetragenen Interpretationen neuer theologischer Ansätze sind darum die ungleich wichtigeren im Vergleich zu den im zweiten Teil mehr auf Konkretisierung abzielenden Kirchenthemen. Das Zentrum heutigen Fragens liegt ja doch im Gottesproblem.

Im 1. Teil, den man überschreiben könnte mit „Neuansätze“, faßt L. Bakker die Antwort auf die Diagnose vom „Ende“ zusammen, wenn er durch einen Vergleich mit Israels Wachstum auf das N. T. hin für unsere Zeit feststellt, daß sich drei echte Zukunftsperspektiven abzeichnen: Vergeistigung, Verallgemeinerung und Verpersönlichung des Heiles. „Auf Grund dieser Perspektiven läßt sich die heutige Krise als Wachstumsprozeß auf ein echtes Christentum hin... bezeichnen“ (52). Die Hermeneutik zur rechten Deutung der gegenwärtigen Glaubenssituation und zur Überprüfung der Glaubensidentität entwirft in Grundzügen E. Schillebeeckx in seinem Aufsatz „Auf dem Weg zu einer katholischen Anwendung der Hermeneutik“, der zu den wichtigsten Aussagen dieses Buches gehört. Die konkrete Anwendung einer solchen, in echter Geschichtlichkeit begründeten Hermeneutik

bringt P. Schoonenberg mit „Ereignis und Geschehen“. Beide prinzipiellen Beiträge fundieren einen gesunden Optimismus bezüglich der Zukunft des Christentums. In Richtung auf „offene Zukunft“ hin bewegen sich auch die Arbeiten, die von anerkannten holländischen Theologen (H. Fortmann, R. Kwant, P. Smulders, H. Fiolet u. a.) stammen: Ein großzügiges Verstehen der bewegenden Themen, wie Entmythologisierung, Glaube und Welt, Kirche und Menschheit.

Im einzelnen wird die Funktion des Erneuerungsprozesses in einem 2. Teil nachgewiesen. Liturgie, vom modernen Lebensgefühl zu größerer Verdeutlichung unseres Menschseins aufgerufen; Verkündigung in einer säkularisierten Welt mit dem Ziel, das Christentum der Zukunft mehr als bisher auf seinen pragmatischen Charakter zu verpflichten; das Sakrament als der radikalste Glaubensakt der ganzen Person; Erneuerung der Katechese durch Personalisierung des Glaubens; Verwirklichung der missionarischen Kirche; die Kirchenspaltung als Aufforderung zur Aktivität: Themen, die zugleich die integrierenden Programmpunkte einer Kirche der Zukunft sind, die ihre Unfähigkeit zum Engagement in der legitimen Säkularisierung überwinden und einen „innerweltlichen Glauben“ wagen muß. Auf die etwas aussichtslos erscheinende Feststellung vom „Ende des konventionellen Christentums“ erwächst aus diesem Buch neue Hoffnung für das Christentum der Zukunft.

Graz

Winfried Gruber

ÖKUMENE

BEA KARDINAL AUGUSTIN/VISSER'T HOOFT WILLEM A., *Friede zwischen Christen*. (Herder-Bücherei Bd. 269.) (172.) Herder, Freiburg 1966. Kart. DM 2.80.

Wesentliche Äußerungen der beiden Exponenten der katholischen und der nichtkatholischen Christenheit wurden hier zusammengestellt und eingeleitet vom Nachfolger Beas, Kardinal Willebrands. Bea zieht die „ökumenische“ Bilanz des II. Vatikanums. Man liest seine ergreifende Rede zur Verabschiedung der nichtkatholischen Beobachter am Konzil. In Rom hatte der Geist Gottes die getrennten Brüder versammelt; in Holland hatte der Usurpator die Theologen beider Konfessionen in ein einziges Konzentrationslager zusammengesperrt. Damals hat Gott aus Bösen Gutes entstehen lassen ganz in Augustins Sicht, damals haben Visser't Hooft und Willems Freundschaft geschlossen. Über die Aussichten des Sekretariats für die Einheit der Christen befragt, sagt Bea unter anderem: „Diese ganze Arbeit geduldiger Erforschung der Wege und Verfahrensweisen muß beherrscht sein von dem bleibenden Bewußtsein, daß nicht wir es sind, die die Führung innehaben, sondern der Hl. Geist. Uns kommt es zu, ihm Folge zu lei-

sten... Ein Abgrund von Mißtrauen und Skepsis ist zum guten Teil überbrückt.“

Der 2. Teil des Bändchens bringt Abschnitte aus den Berichten, die der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen jährlich seinem Zentralaussschuß lieferte (1960 bis 1966). Es zeichnet sich eine immer stärkere Annäherung ab, allerdings muß Visser't Hooft die Feststellung treffen (die heute allenthalben zutrifft): „Die de-facto-Entwicklungen sind den de-jure-Definitionen vorausgeeilt. Einerseits ist keine der grundlegenden Lehrfragen, in denen wir getrennt sind, gelöst worden. Andererseits haben wir gute brüderliche Beziehungen... sind unvermutete Möglichkeiten der Konsultation und der Zusammenarbeit aufgetaucht. Wir haben viel mehr gemeinsame Positionen zu behaupten und zu verteidigen, als wir je für möglich hielten“ (119). Am Ende steht eine Erwägung Visser't Hoofts über den Pluralismus: Weltgemeinschaft im Sinne eines geistig ideologischen Konsensus wird es nicht geben, doch ist auch ohne ihn eine friedliche Koexistenz unter reifen Menschen möglich. Nachwort: „Für eine geteilte Kirche ist die pluralistische Weltgesellschaft zu stark“!

Das Büchlein liefert ein knappes, aber treffendes Bild unserer derzeitigen ökumenischen Situation.

BEUMER JOHANNES (Hg.), *Auf dem Wege zur christlichen Einheit*. Vorläufer der ökumenischen Bewegung von den Anfängen des Humanismus bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Texte. Sammlung Dieterich Bd. 314. (XXXI u. 373.) C. Schönmann, Bremen 1966. Ln. DM 19.80.

B. liefert keine Geschichte des Ökumenismus, sondern (was sich viel spannender liest, weil es unmittelbar Begegnung vermittelt) eine wohl ausgewogene Auswahl einschlägiger Texte des angegebenen Zeitraums. Wer sich eilig auf die Geschichte der Spaltung und jener Kräfte besinnt, die sie einzudämmen trachteten, gedenkt vielleicht noch eines Erasmus von Rotterdam; aber daß es vor ihm, um und nach ihm eine stattliche Reihe imponierender Autoren dieser Gesinnung gegeben hat, ist weniger bekannt. Diese Persönlichkeiten in Auszügen aus Originaltexten kennen zu lernen, nicht ohne in differenzierenden Einleitungen kurz belehrt zu werden, ist der Gewinn, den der Leser aus dem vorliegenden Bändchen schöpfen kann.

LAMARQUE ALFRED, *Der Einheit entgegen*, Katholische und evangelische Christen. (280.) (Werdende Welt. Analysen und Aspekte zur Orientierung des Christen, Bd. 10.) Lahn-V., Limburg 1968. Brosch. DM 14.80.

Vf. stellt in gemeinverständlicher Weise den evang. und den kath. Standpunkt zu verschiedenen Kapiteln der dogmatischen Divergenz der beiden Konfessionen zusammen. Im 1. Kap. geht es um das Heil des